

# Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 24, Remeler Str. 8/9  
Fernsprecher: Königsplatz 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung  
erscheint jeden Freitag  
Telegraphenadresse: Textilprogras Berlin

Bereinzelt seid Ihr nichts — Vereintgt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Rehm, Berlin D. 24  
Remeler Straße 8/9 (Postfachkonto 5386), zu richten. — Zugangs-  
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mk.  
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreizehnpaltige Zeile.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

**Inhalt:** Die Maschine vor dem Weltgericht (I). — Beiratsitzung.  
— Die neue gegen die alte Zeit. — Reichskonferenz der  
Handwerker Deutschlands. — Aus der Textilindustrie. — Frauen-  
Jugend- und Betriebsräte. — Der drohende Konflikt in der nord-  
bayerischen Textilindustrie beigelegt. — Gewerkschaftliches. — Be-  
richte aus Fachkreisen. — Rätsel. — Literatur. — Erklärung. —  
Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhalt-  
ungsteil: Imponderabilien. — Der Ruf der Muse.

## Die Maschine vor dem Weltgericht.

Die Maschine steht vor dem Weltgericht. Gegen sie wird die Anklage erhoben, daß sie dem Menschen großes Unglück gebracht hat. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie den Menschen aus der beschaulichen Ruhe eines friedvollen Lebens und genußreichen Schaffens in die Hast unserer durch Erwerbsgier getriebenen Zeit hineingekragt hat, und daß sie die Arbeit des Menschen ihrer besten Werte, der Arbeitsehre, der Arbeitsfreiheit und der Arbeitsfreude beraubt hat. Es wird gegen sie die Anklage erhoben, daß sie die großen Massen der Menschen und gerade der arbeitenden Menschen von der Erde und ihren Früchten getrennt und sie der bittersten Not ausgesetzt hat. Die Maschine wird überhaupt für die Kulturlosigkeit unserer Zeit verantwortlich gemacht.

Die Maschine wird nicht leugnen können, daß mit ihrem Großwerden gleichzeitig der wirtschaftliche Mensch in zwei Wesen zerrissen worden ist: in den nur von seelenlosem Profit- und Machtgiz gehegten und den zur geist- und seelenlosen Fabrikarbeit gezwungenen Menschen. Seit Urzeit hat es Herrscher und Beherrschte gegeben. Aber in keiner Zeit ist die Arbeit des Menschen so freudlos gewesen, in keiner Zeit ist der arbeitende Mensch von dem Zweck und den Früchten seiner Arbeit so weit entfernt gewesen, wie in der unfrigen. Um das Maß dieses Abstandes zu erkennen, tut ein Rückblick in die Wirtschaft unserer Ahnen not.

### Der Sinn der Arbeit einst und jetzt.

In der Urwirtschaft des Menschen, der familiären „Naturalwirtschaft“, beteiligten sich alle Familienangehörigen an der Schaffung des gemeinsamen Bedarfes. Man ging zusammen aufs Feld, um es zu bestellen, wirkte zusammen im Heim, jeder alles lösend, was die noch so einfachen Arbeiten erforderten. Gleiches Können, gleiches Tun, gleiche Bewegungen, gemeinsamer Genuß des selbst und für sich selbst Geschaffenen, alles so recht angehen, um ein harmonisches Zusammenleben entstehen und die Menschenherzen in gleichem Rhythmus schlagen zu lassen. Auch noch im Mittelalter kannte der Mensch unmittelbar den Sinn der Arbeit. Er fand noch in der Arbeit einen Lebenszweck und genoß noch im engeren Kreise der kleineren Gemeinschaften, Familie, Dorf und Jurst, die Früchte seiner Arbeit. Auch wenn der Handwerker für einen anderen arbeitete, teilte er die Freude an seinem Werk mit seinem Freund und Nachbarn. Das persönliche Boinanderwissen verband noch Schaffer und Verbraucher. Wie Leid und Freude gemeinsam erlebt wurden, ebenso der Genuß des Schaffens und des Gebrauchens. Die kleinen Erlebnisse des Lebens waren noch freud- oder leidvolle Erlebnisse. Der Mensch horchte noch mehr auf die Stimme seines inneren Ichs, fühlte noch stärker den Pulsschlag seines Herzens und nahm regeren Anteil an dem Schicksal seiner engen Lebensgenossen. Ebenso trug die Arbeit den Sinn der Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch.

So hatte die Arbeit noch sittliche Werte in sich und erfreute sich auch einer höheren Wertschätzung. Noch in der Zeit, als sich aus der Naturalwirtschaft das Grundherrentum herausbildete, legten diese ersten Herrscher mit ihren Sklaven bei der Arbeit mit Hand an und waren ebenso wie die Handwerksmeister späterer Zeit stolz auf ihr Können. Ja, man verherrlichte den Handwerkerstand in der Religion und in der Sage. Die alten Griechen erhoben Handwerker, „Banausen“, zu Gottheiten. Hephästos hatte im Olymp seine Werkstatt und mußte die Aufgabe erfüllen, die Wohnungen der übrigen Götter mit prächtigen Kunstwerken zu schmücken. Homer rühmt von seinem Helden Odysseus, daß er sowohl häusliche Berrichtungen verstand, Holzspalten, Feueranzünden, Fleischbraten, wie auch Zimmern, Bohren, überhaupt, daß er ein in der Baukunst geübter Haus- und Schiffserbauer war. Erst die späteren Herren der Welt überließen die Arbeit den Handwerkern und Sklaven, während sie selbst nur noch dem „edleren“ Handwerk des Krieges nachgingen, sonst aber die Arbeit in Berruß brachten. Der römische Junkerführer Scipio Nasica, der durch die Ermordung des Liberius Gracchus, des Widersachers der römischen Großgrundbesitzer, „berühmt“ geworden ist, legte einem ehrfamen Landmann angehtichts der schwierigen Hände die hohle Frage vor, ob er „auf Händen zu gehen pflege“. — Auch im frühen Mittelalter galt das Wort: „Ohne Herd und Ehre, der von der Arbeit lebt.“

Im Wandel der Zeiten wurden die Arbeitsgemeinschaften der Menschen größer und größer, bei den alten Völkern von der familiären Naturalwirtschaft und dem Handwerksbetrieb bis zu der mit Sklaven betriebenen Massenwirtschaft. In Mitteleuropa dieselbe Entwicklung, nur mit dem Unterschiede, daß die Maschine im Gewerbe den menschlichen Sklaven ablöste, während auf dem Lande sich das Sklaventum als Leibeigenschaft bis in das 19. Jahrhundert erhielt. Die äußerliche Ausdehnung, die die Arbeitsgemeinschaft in der Entwicklung bis zum industriellen Großbetrieb erfuhr, verwässerte gleichzeitig mit der fortschreitenden Arbeitsteilung alle Kräfte, die früher einmal arbeitseffizienternd waren. Noch im Mittelalter muß es in den Arbeitsgemeinschaften eine hohe Wertfreude gegeben haben. Die größten Schöpfungen der Neuzeit verblissen vor der Majestät der Kirchenbauten des Mittelalters. Der gewaltige Unterschied der Zeiten besteht darin,

daß die Großschöpfungen der mittelalterlichen Arbeitsgemeinschaften als ein Denkmahl der edelsten Volkkräfte aufgewachsen sind, während heute jedes Werk, und sei es auch noch so gewaltig, vom Wirtschaftsegoismus ergriffen wird und so keine wahrhafte Freude in der Arbeit an einem gemeinsamen Werke aufkommen lassen kann.

Wir stellen somit gegenüber der Arbeit in früheren Zeiten fest, daß die Arbeit des Menschen, an der heutigen Industriearbeit gemessen, die innige Verknüpfung von Arbeit und Arbeitszweck, den unmittelbaren Genuß am Erarbeiteten, die Achtung vor der Arbeit, den Geist der Gemeinschaft und der Hilfsbereitschaft und die Abwechslung in der Arbeit verloren hat. Wir wissen aus der Geschichte, daß die Arbeit nicht immer freudlos gewesen ist, und fragen uns, ob die Arbeit im modernen Großbetrieb jemals wieder so gestaltet werden kann, daß sie an sich dem Menschen zu einem Lebensgenuß wird.

Die Arbeit im Großbetrieb wird niemals die unmittelbare seelische Verknüpfung mit dem geschaffenen Werkstück wiederbringen können, denn der Arbeiter liefert seine Arbeit ab, ohne die Menschen zu kennen, denen sie dient. Es fragt sich insfolgedessen, ob in der modernen Arbeit Anzeichen dafür stecken, daß sie — abgesehen vom Geldlohn — als Tätigkeit dem Menschen wertvoll werden kann.

### Arbeit und Rhythmus.

Auch in der Arbeit früherer Zeit hat es Berrichtungen gegeben, die sich ohne Abwechslung immer wiederholten. Selbst diese „monotone“ Arbeit wurde mit Freude verrichtet, denn sie wurde von Musik und Gesang begleitet. Die ersten Gesänge des Menschen waren Arbeitsgesänge. „Die Welt der frühlichen Arbeit“, in der „überall Spiel und Lust, Sang und Klang, Geselligkeit und Hilfsbereitschaft, ein wahres ökonomisches Kinderdasein“ vorhanden war, nennt R. Bücher in „Arbeit und Rhythmus“ die damalige Menschenwelt.

Ist es möglich, auch die heutige Fabrikarbeit rhythmisch zu gestalten? Grausam bestimmt heute die Maschine den Rhythmus der Arbeit. Herzlos hat man den Menschen in einen ihm fremden Arbeitsakt gezwängt. Das Maschinenzeitalter weiß noch nichts oder nichts mehr vom natürlichen, dem Menschen innewohnenden Rhythmus der Arbeit. Schon der alte griechische Philosoph Aristoteles hatte erkannt, daß die Bewegungen des Körpers, Herzschlag, Atmen, Schreiten und Armschultern in Einklang miteinander stehen. Warum kennen wir heute nichts mehr von diesem Rhythmus, der uns angeboren ist? Der Mensch gilt eben nichts im Zeitalter des Kapitalismus. Auf den menschlichen Körper und die menschliche Seele wird keine Rücksicht genommen. Der Psychotechniker Dr. Adolf Friedrich hat mit Recht darauf hingewiesen, daß viele Maschinen nur deshalb halb fertig sind, weil sie dem Rhythmus des arbeitenden Menschen nicht angepaßt sind und so in ihm das Gefühl des unbeherrschten, mit der seelenlosen Materie Mitgezerrtwerdens aufkommen lassen. Es besteht aber darüber hinaus kein Grund, sich bei der Anpassung des Arbeitsaktes an den menschlichen Rhythmus auf die einzelne Maschine zu beschränken, sondern es erscheint technisch daraus möglich, auch einer ganzen Arbeitsstätte einen gleichklingenden Rhythmus zu geben. Auch hier werden schon Mitteilungen bekannt, die auf Zusammenhänge zwischen der Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeitsleistung und den Geräuschen in der Werkstatt hinweisen. Man hat versucht, dem Getriebe eines ganzen Betriebes einen gleichen Takt zu geben, um die Leistung des Betriebes zu erhöhen. Die hierbei gemeldeten Erfolge erscheinen durchaus glaubhaft. An regelmäßige Geräusche kann man sich so gewöhnen, daß sie nicht mehr störend wirken, während unregelmäßiger Lärm ablenkend und nervenzstörend wirkt. Gleichmäßiger Rhythmus der Arbeitsgeräusche (wie zum Beispiel beim Straßenpflastern) wirkt arbeitsfördernd. So scheint es sehr wohl möglich, einer mechanischen Werkstatt im ganzen einen Rhythmus zu geben, der auch bei den Menschen wiederklängt und sie ebenso zu Gesang und Musik anregt, wie wir es aus früheren Zeiten bei der Gemeinschaftsarbeit unserer Vorfahren — wir erinnern an die Spinnstuben, an den Gesang der Schiffsleute — kennen gelernt haben. (Schluß folgt.)

## Beiratsitzung.

Am 15. November fand in Berlin im Verbandshaus die statutenmäßige Beiratsitzung statt. Zum ersten Punkt berichtete Kollege Jäckel über: „Die Tätigkeit des Internationalen Sekretariats“. Jäckel bemängelte, daß sich das Internationale Sekretariat nicht schöpferisch betätige. Er verwies dabei auf die Verschlebung der weltwirtschaftlichen Lage der Textilindustrie. Im Osten unserer Erdkugel hat eine gewaltige industrielle Entwicklung eingesetzt. Die Textilindustrie Chinas und Japans ist bestrebt, nicht nur den eigenen Bedarf zu decken, sondern darüber hinaus auf dem Weltmarkt mit in den Konkurrenzkampf einzutreten. Gleichzeitig mache sich in den Südstaaten von Amerika eine gleich starke Entwicklung der Textilindustrie bemerkbar. Es ist noch zu beachten, daß die Textilindustrie Südamerikas die Rohstoffe vor der Tür hat und daß die Regier — die als besonders billige Arbeitskräfte gelten — in immer stärkerer Maße als Industriearbeiter in Betracht kämen. Die europäische Textilindustrie wird auf dem Weltmarkt stark bedroht. Er verwies ferner auf die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung im vorigen Jahrhundert. Die Kleinstaaterei mit ihren Zollschranken sei damals das Hindernis einer freien industriellen Entwicklung Deutschlands gewesen. Gegenwärtig glaube man durch Aufhebung von Zollschranken der europäischen Länder gegeneinander die Konkurrenz abzuhalten. Dieses sei falsch und das Internationale Sekretariat müsse im Hinblick auf die gewaltigen Verschiebungen in der Weltwirtschaft neue Wege zeigen und Vorschläge machen, die auf eine Verftändigung der europäischen Staaten hinzielen. Darüber hinaus müsse es versuchen, die Arbeiter in Japan und in China in die Internationale einzubeziehen. Bis heute sei nach dieser Richtung hin das Sekretariat nicht schöpferisch tätig gewesen. Jäckel verwies dann auf die englische Textilarbeiterorganisation selbst. Von über eine Million organisierten Textilarbeitern gehören nur 300 000 der Internationale

an. Es sei dies ein Zustand, den wir uns in Deutschland nicht ohne weiteres erklären können. Daß das Sekretariat nicht das geleistet hat, was man von ihm hätte erwarten dürfen, liegt nicht an dem Internationalen Sekretär, sondern vielmehr an den englischen Verhältnissen selbst. In letzter Zeit sei es zweifellos etwas besser geworden. Der Internationale Sekretär Shaw habe den abgeschlossenen Ländern Berichte zugesandt. Man habe weiterhin einen Arbeitsplan für das Internationale Sekretariat ausgearbeitet. Shaw habe freilich gemeint, es sei ein schöner Plan, aber eben nur ein Plan. Jäckel schlägt zu dieser Frage nachstehende Resolution vor:

„Der Beirat stellt sich durchaus auf den Boden der Kritik der Internationale des Kollegen Jäckel in der Nummer 27 des „Textilarbeiters“ vom 3. Juli 1925. Die Mitglieder des Internationalen Komitees werden ersucht, die Entwicklung der Internationalen Vereinnigung aufmerksam zu verfolgen. Je nach dem Ergebnis der Entwicklung hat der nächste Verbandstag endgültige Beschlüsse zu fassen.“

Der Beirat billigt die in dem genannten Artikel ausgesprochene Ablehnung der Verlegung des Sitzes der Textilarbeiter-Internationale nach Deutschland. Die Mitglieder des Komitees haben sich dem englischen Beispiel folgend, aller Vorschläge, Sitzungen oder sonstige Veranstaltungen in Deutschland zu arrangieren, zu enthalten.“

In der Diskussion verlangten Feinhals und Rödel eine kleine resolutionelle Änderung in der Resolution.

Schmidt-Gera wirft die russische Frage auf und tritt dafür ein, eine Kommission nach Rußland zu schicken, um objektive Berichte über die russischen Organisationsverhältnisse in Rußland selbst zu bekommen. Schrader verweist darauf, daß der DGB wiederholt den Versuch gemacht habe, eine Kommission nach Rußland zu entsenden. Es scheitere jedoch daran, daß die Russen uns keine Bewegungsfreiheit bewilligen wollten. Im weiteren polemisiert Schrader gegen die Auffassung Feinhals' und Rödel's betr. Änderung der Resolution.

Es sprechen ferner noch Schulze, Jansen und Hübsch. Nach einem kurzen Schlußwort Jäckels wird die vorgelegte Resolution einstimmig angenommen. Im weiteren wurden noch zwei Anträge des Hauptvorstandes, innere Organisationseinrichtungen betreffend, erledigt. Es wurden drei neue Beitragsklassen, und zwar zu 1,20, 1,40 und 2,— Mk. geschaffen.

## Die neue gegen die alte Zeit.

Das Rheinland blickt auf eine alte geschichtliche Tradition in unserer Organisation zurück. Viele Mitglieder gehören bereits über 25 Jahre dem Deutschen Textilarbeiterverbande an, z. B. allein in Krefeld etwa 200, in Elberfeld weit über 100, und ein ähnliches Verhältnis ist in vielen anderen Ortsgruppen vorhanden. Das bedeutet, daß viele Ortsgruppen bereits 1891 gegründet wurden und weiter, daß schon frühzeitig Bestrebungen zur Erämpfung von kulturellen und wirtschaftlichen Verbesserungen der Existenzbedingungen sich bemerkbar machten. Schon vor der Gründung der Zentralgewerkschaft bildete sich eine große Anzahl von Fachvereinen. Fachvereine der Weber und Weberinnen, der Färber, der Bandwirker usw. bestanden schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1890 führten die Riemenmacher bereits einen Kampf um die zehnstündige Arbeitszeit. Er ging verloren. Unzählige Streiks um Lohnerhöhungen sind seit der Gründung der Organisation im Rheinland geführt worden. Es wird aber auch kaum ein Gebiet Deutschlands geben, wo so viele Kämpfe geführt wurden. Zum Teil liegt dies an den schlechten Voraussetzungen für den Sieg, zum Teil daran, daß im Rheinland die Christen ihre stärksten Bataillone haben und damit die Einheitlichkeit der Bewegung von vornherein gefährdet war. Im Jahre 1900 wurden bei einer Ausfpeuerung der Färber im Wuppertal bereits 60 000 Mk. an Streikunterstützung aufgebracht.

Aber erst mit der Stärkung der Organisation und der Zentralisierung der Kräfte werden dauernde Erfolge erzielt. Am 31. Dezember 1913 zählt das Rheinland 15 308 Mitglieder. Eine Anzahl Tarifverträge waren damals schon vorhanden. Aber nur ein geringer Teil der Arbeiterschaft ist vom Tarifvertrag erfasst. Wichtige kulturelle Bestimmungen, z. B. die Regelung der Ferienfrage, konnten nicht erreicht werden. Die Zahl der Organisierten reicht noch nicht aus, um für alle Beschäftigten ein tariflich geregeltes Arbeitsverhältnis zu schaffen. Die Entmücklung zum Tarifvertrag wird durch den Weltkrieg jäh unterbrochen. Der Krieg bedroht wie überall im Reich die Existenz der Organisation. Im 4. Quartal 1917 sind nur noch 3636 Mitglieder vorhanden. Im 4. Quartal 1918 sind es 8453. Der sprunghafte Aufstieg der Mitgliederzahlen nach dem Kriege brachte auch den Textilarbeitern das Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Zurzeit sind durch sieben Bezirksräte (Rechtsherrn, Linksrhein, Münsterland, Krefeld, Aachen, Köln und Düren) die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt. Große Schwierigkeiten waren bei den letzten Tarifabschlüssen in allen Bezirken zu überwinden. Monatelang wurde der Abschluß von den Unternehmerorganisationen hinausgezögert. Ein ernstes Warnungszeichen für die nicht organisierten Textilarbeiter des Rheinlandes. Vor allem muß ein Vorstoß des Unternehmerverbandes von M.-Gladbach beachtet werden, wo die Unternehmer, trotz oder insolge eines verbindlich erklärten Schiedsspruches, der Gesamtarbeiterschaft kündigten, mit der bewußten Absicht, an Stelle des Tarifvertrages wieder den individuellen Einzelarbeitsvertrag zu setzen.

Die Unternehmer wittern Morgenluft. Los vom Tarifvertrag, Alleinbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist ihre Parole.

Möge unsere alte Organisation im Rheinland ihre Aufgaben richtig erkennen. Um den Wiederaufstieg und damit gesteigerten Einfluß der Organisation zu erreichen, muß jedes Mitglied sich vor allen Dingen frei machen von kommunistischer Ideologie, die in den letzten Jahren die Arbeiterschaft des Rheinlandes ungeheuer geschädigt hat. Nur eine ideell ein-

# Bedenke, daß jedes neugewonnene Mitglied die Kraft der Organisation erhöht!

heitliche Organisation ist imstande, die Aufgaben der neuen Zeit zu lösen.

Unsere Mitglieder müssen aber auch bei jeder Gelegenheit den Nichtorganisierten vor Augen führen, daß sie, die Nichtorganisierten, die Schuld daran tragen, wenn heute das Unternehmertum wieder, wie vor dem Kriege, die Arbeiterschaft niederdrücken will.

Dem Willen der Unternehmer müssen wir die Parole entgegenstellen:

**Die Reihen geschlossen! Vorwärts und aufwärts! Niemand wieder darf die alte Zeit triumphieren, sondern die neue Zeit marschiert und die Textilarbeiter des Rheinlandes werden Schrift halten.**

## Reichskonferenz der Handdrucker Deutschlands.

Anregungen aus Druckerkreisen folgend, berief der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes zum 8. November 1925 eine Reichskonferenz der Handdrucker Deutschlands nach dem Volkshaus in Leipzig. Die Konferenz war von Vertretern der Druckerkollegen aus allen Teilen Deutschlands gut besucht.

Als Vertreter des Zentralvorstandes begrüßte Kollege Lehmann, Berlin, die Delegierten und wünschte der Konferenz fruchtbringende Arbeit. In das Bureau wurden gewählt die Kollegen Kooß-Berlin als Vorsitzender und Weiß-Krefeld als Schriftführer.

Tagessordnung: 1. Was lehrt die Erhebung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Druckereien? 2. Verschiedenes.

Zum 1. Punkt führte Kollege Lehmann-Berlin aus, daß die Konferenz bereits im Jahre 1921 eine Vorgängerin hatte; leider konnten die damals gesteckten Ziele infolge der einsetzenden Inflation mit ihren Begleiterscheinungen nicht verwirklicht werden. Nachdem jetzt eine gewisse Stabilität der wirtschaftlichen Lage eingetreten ist, sei es notwendig, in der Richtung der gesteckten Ziele die Arbeit auf neue zu beginnen. Erfolgsvoraussetzung ist eine reifliche Organisation aller in den Druckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband. Nur durch die einheitliche Organisation können einheitliche Arbeitsbedingungen erreicht werden. Das Endziel ist nicht in kurzer Zeit erreichbar, dazu ist eine intensive und unermüdete Kleinarbeit nötig. Zunächst muß versucht werden, die bisherigen Unterschiede in den Lohn- und Arbeitsbedingungen der einzelnen Druckereien zu beseitigen. Das gegebene Mittel hierzu sei eine ständige Information. Die Kenntnis der bestehenden Verhältnisse ist die Grundlage aller Arbeit. Von dieser Grundlage ausgehend muß der Ausgleich erstrebt werden. Möglich ist die Information nur durch kräftige Mitarbeit der Kollegen aus den Betrieben. Als Richtlinie für die künftige Arbeit schlägt Redner folgende Enschliesung vor:

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

Gutnick-Frankenbergr berichtet über die Verhältnisse in Westfalen. Ein Hemmnis ist die Verankerung der Druckereien in den Bezirksstarifen. Er befürwortet die Einführung eines Wochenlohnes. Dietrich-Penig hält die Schaffung eines einheitlichen Stundenlohnes für zweckmäßig; dann ist die Erreichung einheitlicher Affordartheit leichter. Auch Vogel-Merane hält die Erhöhung der Mindeststundenlöhne für nötig. Auf diese bauen sich die Affordartheiten auf. Heidelberg-Dresden erläutert eingehend die Tarifpolitik des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Es wäre uns 1919 ein leichtes gewesen, für einzelne Spezialgruppen auf Kosten der großen Masse mehr zu erreichen. Das konnte aber unser Ziel nicht sein. Heute müssen wir wieder zu Bronchartarifen kommen. Der Verband hat das größte Interesse an der Gruppe der Zeugdrucker. Pflicht der betriebstätigen Kollegen ist es, das Bestreben des Verbandes durch einwandfreie Information nachdrücklich zu unterstützen. Schönleben-Augsburg: Die größte Schwierigkeit ist die Frage: wie bringen wir die Handdrucker aus den Bezirksstarifen heraus? Da haben wir den größten Widerstand von den Unternehmern zu erwarten. Eingehende Information der Zentrale hält auch er für den besten Weg. Scheffel-Oberkloga berichtet über schlechte Lohnverhältnisse. Es werden Löhne gezahlt von 61,3 Pf. für Handdrucker. Das Organisationsverhältnis ist nicht das beste. Pöhlmann-Barmen hält es für einen großen Fortschritt, wenn das, was in den Richtlinien festgelegt ist, strikte durchgeführt wird. Weiter zu gehen ist vorläufig unzweckmäßig. Aus den Bezirksstarifen kommen wir so leicht nicht heraus, weil wir da auf den größten Widerstand der Unternehmerverbände stoßen. Rudnik-Frankenbergr teilt mit, daß sich in Sachsen ein „Drucker- und Formstecherverband“ mit dem Sitz in Eilenburg gebildet hat. Das bedeutet eine Gefahr für unsere Geschlossenheit, der begegnet werden muß. Die Abstimmung über die vorgelegte Enschliesung ergab einstimmige Annahme derselben.

Zur Arbeitsnachweisfrage führt Kooß-Berlin aus, daß das „Reifen ins Blaue hinein“, wie es immer wieder einzelne Kollegen belieben, unterbleiben muß. Jeder Kollege, der seinen Arbeitsplatz wechseln will, hat die Pflicht, sich vorher über die Verhältnisse bei der Organisationsleitung zu erkundigen. Selbstverständlich ist es, daß mit Unorganisierten nicht zusammengearbeitet wird. Dazu ist ein Antrag von Weiß-Krefeld eingegangen, der lautet:

„In keiner Druckerei Deutschlands wird mit Unorganisierten zusammengearbeitet. Als Organisation für die Handdrucker gilt nur der Deutsche Textilarbeiterverband.“

Lehmann-Berlin hält es für durchaus richtig, daß der Arbeitsnachweis mit der Informationsstelle verbunden wird. Es bedarf hierzu aber der tätigen Mitarbeit der Kollegen aus den einzelnen Orten. Es müssen der Informationsstelle laufend Mitteilungen über die Lage in den einzelnen Druckereien, offene Stellen usw. zugehen. Nur dann kann die Informationsstelle zur Zufriedenheit arbeiten. Die Abstimmung über den Antrag Weiß ergibt einstimmige Annahme.

Kooß-Berlin bezeichnet die Lehrlingsfrage als äußerst wichtig. Es steht fest, daß an einzelnen Orten nach der Aufstellung der Zentrale Lehrlingszuchterei getrieben wird. Jede Ueberfüllung des Berufes muß sich in niedrigen Löhnen auswirken. Es muß überall dahin gestrebt werden, die Lehrlingszahl auf 10 Proz. der Drucker festzusetzen. Weiß-Krefeld meint, daß bei einer zu großen Lehrlingszahl keine Gewähr gegeben ist, daß die Lehrlinge ordnungsmäßig ausgebildet werden. Mit 10 Proz. ist für genügend Erfolg gesorgt. Uecker-Börrach erklärt, daß 15 Lehrlinge auf 55 Drucker nicht zumutbar seien. Für den Drucker ist es von Vorteil, einen Lehrling am Tisch zu haben. Dem tritt Kooß-Berlin entgegen mit der Erklärung, daß die Lehrlingsfrage nicht nach dem persönlichen Nutzen beurteilt werden darf. Das Interesse der Gesamtbranche steht über dem Einzelinteresse. Hockta-Stuttgart hält den vorgeschlagenen Prozentfuß für zu gering und befürwortet eine Ueberfremdung des Berufes dadurch. Demgegenüber weist Kooß-Berlin nach, daß in einer größeren Druckerei Berlins der Lehrlingsfuß von 10 Proz. vertraglich festgelegt ist. Schönleben-Augsburg warnt, durch Beschluß festzusetzen, daß nicht mehr als 10 Proz. Lehrlinge beschäftigt werden dürfen. Er schlägt vor, zu beschließen:

„Es ist in allen Druckereien darauf hinzuwirken, daß nicht mehr als 10 Proz. Lehrlinge ausgebildet werden.“

Scheffel-Rohwein kritisiert, daß von den Unternehmern immer wieder Leute aus anderen Berufen zu Druckern angelehrt werden. Diese werden einige Wochen angelehrt und gelten dann als Drucker. Da diese Leute meist unorganisiert sind, sind sie bei etwaigen Kämpfen eine Gefahr für uns. Hier muß Ordnung geschaffen werden durch Einführung einheitlicher Lehrverträge.

Anschließend wird zur Lehrlingsfrage der Vorschlag des Kollegen Schönleben einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende erjudet zum Schluß die Delegierten, mit aller Macht die Informationsstelle in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Nur dann kann die Konferenz wertvoll für die Zukunft sein.

F. Weiß-Krefeld.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Zur Vereinheitlichung der in den Stoffdruckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel des Abschlusses eines Reichstarifes stellt die Konferenz folgende Richtlinien auf:

1. Im Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird eine ständige Informationsstelle geschaffen, die laufend Berichte über die Lage aus den einzelnen Stoffdruckereien einzieht und das Ergebnis dieser Berichte in geeigneter Form den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Stoffdruckereien mitteilt.
2. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der einzelnen Stoffdruckereien verpflichten sich, die Informationsstelle durch pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung zu unterstützen und auch sonst alle Maßnahmen der Informationsstelle durchzuführen, die geeignet sind, Klarheit über die Lage in den Stoffdruckereien und der in ihnen Beschäftigten zu schaffen.

Vor Eintritt in die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, der Reihe nach folgende Punkte zu behandeln: 1. Tarifpolitik und Organisation, 2. Arbeitsnachweis, 3. Lehrlingsfrage.

Weiß-Krefeld stellt fest, daß ein Drittel aller Drucker im Reichsgebiet beschäftigt werden. Darin liegt die Bedeutung dieses Berufs für die Gesamtbranche. Die dortigen Drucker sind zu 100 Proz. im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert und zahlen restlos die höchste Beitragsklasse. Daß nur eine starke Organisation die Interessen unseres Berufs vertreten kann, sollte jedem Beschäftigten klar sein. — Der Individualität der Arbeit muß in den Tarifen mehr als bisher Rechnung getragen werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Dessins müssen sonst die Unterschiede im Verdienst ungerecht werden. Der in der Enschliesung vorgeschlagene Weg ist der gegebene. Uecker-Börrach hält die Affordartheit für das größte Uebel in den Druckereien. Erstrebt werden muß die Einführung eines Wochenlohnes, wie die Drucker als Spezialarbeiter ihn verlangen können. — Unorganisierte Drucker sind auch in Lörrach nicht beschäftigt. Kooß-Berlin hält die Einführung eines Wochenlohnes für unmöglich. Die Affordartheit müssen so gestaltet werden, daß jeder Drucker einen anständigen Lohn erreichen kann. Dazu ist der in der Enschliesung gezeigte Weg das geeignete Mittel.

„Die am 8. November 1925 in Leipzig tagende Konferenz der Vertrauensleute der Handdrucker Deutschlands erkennt an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen der in den Stoffdruckereien Beschäftigten in wirksamer Weise vertritt. Der Wirkungsgrad der Organisation erleidet jedoch durch die Interessenslosigkeit eines großen Teiles der Beschäftigten eine starke Abschwächung. Zur Erreichung des höchsten Wirkungsgrades verpflichten sich die Anwesenden, die einheitliche Organisation aller in den Stoffdruckereien Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiterverband mit allen Kräften zu fördern.

Textilindustrie hat eben gut verdient und konnte demzufolge genügend Reserven anhäufen. Aus allen Teilen des Reiches, abgesehen von einigen unbedeutenden Ausnahmen, wird von einem günstigen Geschäftsgang aus der Baumwollweberei und -spinnerei berichtet. Auch die Greiz-Ceraer Industrie ist gut beschäftigt. Das gleiche wird berichtet aus der Strumpfwaren-, Handschuh-, Trikotagen- und Strickwarenindustrie. Nebenher wird von einer Zunahme des Exportgeschäftes, besonders nach Japan, berichtet. Der Inlandmarkt ist zweifellos durch die Krisis stark geschwächt und weniger aufnahmefähig, so daß mit Sicherheit daraus zu schließen ist, daß das Exportgeschäft sich in aufsteigender Linie entwickelt. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß nicht ein Umschwung eintreten könne. In der Bekleidungsindustrie und im Handel ist seit Wochen eine stetige Zunahme der Konsums und Geschäftsaussichten zu beobachten. Daß diese Erscheinung ihre ungünstigen Rückwirkungen auf die Textilindustrie ausüben muß, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Inlandmarkt sind für die Textilindustrie ausschlaggebend. Der Export ist noch nicht in der Weise entwickelt, daß er für die Lage der Textilwirtschaft allein entscheidend sein könnte, und man muß deshalb immer noch damit rechnen, daß auch letzten Endes die Textilindustrie mit in den Kreis derjenigen Industrien einbezogen wird, die heute unter der Krise so sehr zu leiden. Wenn unser Export nach Japan und China sich gehoben hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß durch die Erdbeben in Japan die japanische Textilindustrie zu einem gewissen Teil zerstört worden ist. In Japan arbeitet man aber mit Hochdruck daran, die Textilindustrie weit über den alten Rahmen hinaus auszubauen. Der Zeitpunkt, wo dies den Japanern gelingen sein dürfte, ist nicht allzu fern. Dies bedeutet dann, daß unser Export nach dort einer schärferen Konkurrenz ausgesetzt sein wird. Deutschland hat seine während des Krieges verlorene Stellung innerhalb des japanischen Außenhandels annähernd wieder erobert.

Brasilien kam bis vor kurzem nur als baumwollproduzierendes Land in Betracht. Im Jahre 1923/24 betrug die brasilianische Baumwollenernte 750 000 Ballen bei einer Weltenernte von 21 480 000 Ballen. In neuerer Zeit ist Brasilien bestrebt, eine großzügige, moderne Baumwollindustrie zu schaffen. Gegenwärtig sind bereits 1 700 000 Spindeln und 63 000 Webstühle in Tätigkeit. Der höchste bisherige Saisonverbrauch in Baumwolle beträgt 550 000 Ballen, so daß nach Deckung des eigenen Bedarfs noch wesentliche Mengen Baumwolle für den Export verfügbar sind. Dadurch, daß die brasilianische Baumwollindustrie in den Negeren billige Arbeitskräfte findet, ist wohl damit zu rechnen, daß es auf dem Weltmarkt eine recht scharfe Konkurrenz hervorgerufen wird. Die Einfuhr von Textilfertigungsmaschinen ist selbstverständlich noch recht erheblich und wird wohl für die nächste Zeit auch noch entwicklungsfähig sein, da die Bevölkerungsziffer Brasiliens durch starke Zuwanderung sich von Jahr zu Jahr erheblich steigert. Immerhin bleibt beachtlich, daß Deutschland nach Brasilien heute mehr Textilmaschinen als Textilfabrikate exportiert. Aber auch England und die Unionstaaten sind an dem Maschinenexport stark beteiligt. Auch andere Südstaaten von Amerika sind gleichfalls im starken Ausbau der Textilindustrie begriffen. So hat z. B. Argentinien im Jahre 1924 allein aus Deutschland Textilmaschinen im Gesamtgewicht von 21 031 Doppelzentner und einem Gesamtwert von 4 817 000 Rmk. importiert. Wir sehen also, daß rundum in der Welt die Länder drauf und dran sind, sich eigene, große Textilindustrien zu schaffen, die bisher nur als rohstoffproduzierende Länder in Betracht kamen. Die Entwicklung drängt dahin, daß die bisher nur Rohstoffe produzierenden Länder der Verarbeitung derselben in immer höherem Ausmaße sich zuwenden.

Diese Bestrebungen verdienen die höchste Beachtung Europas, das bisher als Verarbeiter teurer Rohstoffe hauptsächlich in Betracht kam, nicht nur der europäischen Textilindustriellen, sondern auch der Arbeiterschaft. In diesem Zusammenhang möchten wir noch weiter darauf verweisen, daß die Südstaaten von Amerika wie auch die Unionstaaten von Nordamerika alles aufgeben haben und noch aufgeben, um aus Europa geübte Arbeitskräfte nach ihren Ländern zu ziehen. Laufende der geübtesten Textilarbeiter sind in den letzten Jahren nach Süd- und Nordamerika abgewandert, ohne daß die Textilindustriellen dieser Frage irgendwelche Beachtung geschenkt hätten. Sie haben zwar in den Zeitungen vor der Abwanderung gewarnt, aber von solchen Warnungen werden eben die Arbeiter nicht satt. Wenn man die Abwanderung der tüchtigsten Arbeiter verhindern will, dann muß man schon der Arbeiterschaft in anderer Weise entgegenkommen. Nach der Ursache der Abwanderung braucht man ja nicht zu fragen; sie liegt in der schlechten Bezahlung der deutschen Textilarbeiter. Es wäre wichtig, daß die Textilindustriellen mit der Arbeiterschaft zusammen über geeignete Maßnahmen nachdenken, um auch in Zukunft die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Textilindustrie zu sichern. Zweifellos sind die Arbeiter in der Lage, gute und brauchbare Vorschläge zu machen, um die Textilindustrie Deutschlands wettbewerbsfähiger zu gestalten. Dazu bedarf es aber vor allen Dingen, daß die Textilindustriellen die Textilarbeiter als einen gleichberechtigten Faktor innerhalb der Wirtschaft anerkennen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriterium der Bildung, aber doch nur dann, wenn das Urteil ein eigenes ist. Zu dieser Bildung aber ist der Weg lang und steil, und mißtrauisch sollte stets fertiges Urteil machen.

Ein gebildeter Mensch ist das Ziel der Erziehung. Herrlich wenn es wahr wäre. Bilden heißt, den gegebenen Stoff zur höchsten Vollkommenheit entwickeln — nicht aus Gips Marmorfüßen, aus Holz Eisenkonstruktionen, aus Glas Diamanten machen. Aber an Stelle des Seins die Täuschung setzen, ist das Zeichen unserer Bildung. Wer über alles mitredet, stets mit einem fertigen Urteil bei der Hand ist, selten bewundert, gilt als gebildet. Urteilsfähigkeit ist Kriter

# Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil

## Künftige Veranstaltungen.

**Burgstädt.** Am 28. November, abends 8 Uhr, im Gasthof „Stein“: Lichtbildervortrag für die Orte Diethensdorf, Stein und Wiederau.

**Nehlschau.** Am 28. November: Jubiläumsfeier der Ortsgruppe.

**Breslau.** Am 30. November im Gewerkschaftshaus: Monatsversammlung.

**Jallenstein.** Am 1. Dezember Diskutierabend im Gambrinus.

## Das Problem der Mutterschaft.

„L'ouvrier Textile“ (französischer „Textilarbeiter“) Nr. 20. Wie bekannt, fand im August 1924 der Kongress der Textilarbeiter-internationale in Wien statt. Die Ausführungen des Kollegen Jädel über die Weibchen der Schwangeren fanden dort solchen Widerhall, daß die auf dem Kongress als Leberfängerin anwesende Frau Angelika Balabanoff im französischen „Textilarbeiter“ darüber berichtete. Da die Nummer mit erheblicher Verspätung in unsere Hände gelangte, konnten wir den Bericht nicht früher zur Kenntnis unserer Mitglieder bringen. Da wir aber besonderes Interesse unserer Leserinnen voraussetzen, bringen wir ihn jetzt noch zum Abdruck.

Frau Balabanoff schreibt: Gelegentlich des 11. internationalen Textilarbeiterkongresses, der letzten in Wien stattfand, konnte man wieder einmal feststellen, daß die Frauen abseits des Kampffeldes für die Verteidigung ihrer nächstliegenden Interessen und des Wohles der Menschheit im allgemeinen stehen.

Es muß hervorgehoben werden, daß in der Textilindustrie eine sehr große Mehrheit der Arbeiterschaft von Frauen und Mädchen gestellt wird. Trotz dieser Tatsache gehörten auf dem Wiener Kongress von 92 Delegierten nur zwei dem weiblichen Proletariat an. Wir sind indessen weit davon entfernt, anzunehmen, daß nur Frauen in der Lage wären, die Arbeitsbedingungen, Bedürfnisse und Wünsche der Frauen wiederzugeben. Dennoch zeigt ein so schwacher Prozentsatz der Frauen auf dem Kongress, wie wenig zahlreich die Frauen sind, die tätigen Anteil an der gewerkschaftlichen Arbeit der Länder nehmen.

Dieser behauernde und niederdrückende Stand der Dinge verhindert nicht, daß das Denken der Kongreßteilnehmer sich mit den Abwesenden beschäftigt. Sei es, weil die Eroberung des Achtstundentages — dessen Verteidigung eine der wichtigsten Aufgaben des Kongresses war — die größte Bedeutung für die Textilindustrie hat, die mehr Frauen als Männer beschäftigt, sei es, weil keine Verbesserung zu erreichen ist, wenn die Mehrheit der daran Interessierten nicht dabei mithelfen. Tatsache ist, daß die Arbeiter der Textilindustrie und ihre Führer durch die Lage der Dinge weiblich eingestellt (Frauenrechtler) sein müssen. Das heißt, daß die Rechte der Frauen auf höheren Lohn, auf kürzere Arbeitszeit und bessere gesundheitliche Zustände notwendigerweise durch Männer verteidigt werden müssen, die in der Industrie tätig sind.

So ließ sich auf dem Textilarbeiterkongress ohne tief menschliche Stimmenerregung, welche ein Echo in den Herzen und Köpfen aller Teilnehmer fand. Sie sollte auch einer Widerhall finden in allen Ländern und in allen Organen der Arbeiterpresse. Kollege Jädel, Sekretär des Deutschen Textilarbeiterverbandes, hat die Aufmerksamkeit der Delegierten auf die besagten wertvollen Folgen der kapitalistischen Ausbeutung der Schwangeren gelenkt und hat sich nicht geschert, sie als eine Schande der menschlichen Gesellschaft zu bezeichnen.

Sein Bericht — einer der interessantesten des Kongresses — hat die Zuhörer stark bewegt. Multiviert durch Statistiken und eindrucksvolle Photographien, die die schwangeren Frauen in allen Körperstellungen zeigen, zu denen sie bei der Arbeit gezwungen sind, Stellungen, die sehr nachteilig sind für die gefoltete Mutter und für das noch nicht geborene Kind.

Es handelt sich nicht nur um Darstellungen, die Statistiken enthalten sind, sondern der Bericht wurde auch illustriert durch die Stimme der Frauen selbst, die verdammend sind, in der Hölle des Kapitalismus zu arbeiten zu der Zeit, da sie im Begriff sind, Mutter zu werden.

Der für die Delegierten lehrreiche Vortrag des Kollegen Jädel verdankt seinen Ursprung und seinen Erfolg einer Erhebung, die einzig in ihrer Art ist. In der Absicht, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf den Stand der Ausbeutung der schwangeren Frauen zu lenken und auf die Schäden, die daraus für zwei Generationen entstehen, wollte der Deutsche Textilarbeiterverband die Schrecken des Kapitalismus durch seine eigenen Opfer aufzeigen lassen.

Die Frauen, die wohl wissen, wie schwer es ist, die Teilnahmslosigkeit, die Schüchternheit und die Furcht der Arbeiterin zu überwinden, können sich ein Bild machen von den Schwierigkeiten und Hindernissen, welche zu überwinden waren, um Frauen, dazu noch schwanger, denen ja eine natürliche Zurückhaltung um so mehr eigen ist, zum Sprechen zu bringen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband begann damit, einen Fragebogen an alle in der Textilindustrie beschäftigten (verheirateten) Frauen zu richten. 46 000, das ist der etwa vierte Teil aller Befragten, haben geantwortet. Von diesen waren 32 247 oder 70 Prozent verheiratet, 11 433 oder 25 Prozent waren Witwen, 2319 oder 5 Prozent waren geschieden oder lebten getrennt von ihrem Mann.

Diese Ziffern hat man vervollständigt durch eine Uebersicht über die Weibchen, die in der Statistik natürlich nicht zum Ausdruck kommen, der schwangeren Frauen, die an den Weibstühl geschmiebt sind, umgeben von verdorbener Luft, gezwungen, mit Giften zu hantieren, schwere Lasten zu heben, ganze Tage in gebückter Stellung zu verharren, Stufen auf- und abzustiegen, und das mit der Leberfekt, der Müdigkeit, mit den Schmerzen im Unterleib und im Rücken, mit dem Fehlen des Appetits oder mit dem Heißhunger der Schwangerschaft.

Das Resultat der Untersuchung war derart, daß selbst die deutschen Spezialgelehrten seine Genauigkeit und den wissenschaftlichen Wert ersten Ranges anerkennen mußten.

Als Versuchsfeld wurde ein ausgezeichnetes Ort gewählt: Crimmitschau in Sachsen, das 9023 Arbeiter, darunter 5574 weibliche, beschäftigt. Die Betriebsräte — durch die Arbeiterinnen gewählte Frauen — wurden beauftragt, die Anzahl und die Adressen der schwangeren Frauen festzustellen und ihre Antworten auf einem Fragebogen entgegenzunehmen, der etwa 40 Fragen enthielt. Von 98 schwangeren Frauen haben 53 die Fragen beantwortet nach der Zahl der Kinder, nach der Notwendigkeit, nach Fortschritt häusliche Arbeit zu verrichten (manchmal leisten die Großkettler oder Invalide diese Arbeit), nach der Natur der körperlichen Störungen, nach der Art der Arbeiten, mit denen sie beschäftigt sind, nach der Notwendigkeit, die Berufsarbeit während der Schwangerschaft zu unterbrechen, nach dem Verlauf früherer Schwangerschaften, nach der Notwendigkeit, während der Schwangerschaft einen Arzt aufzusuchen, nach den notwendigen Mitteln zur Befriedigung der durch die Schwangerschaft verursachten Verlangen usw.

Die Antworten haben gezeigt, welche unendlichen Qualen für die schwangeren Frauen daraus resultieren, daß sie in der Fabrik arbeiten müssen, Qualen nicht nur körperlicher, sondern auch seelischer Art. Der Raumangel erlaubt es uns nicht, das hier wiederzugeben. Es ist jedoch nicht schwer, namentlich für Frauen, diese Weibchen nachzufühlen.

Die Erhebung wurde vervollständigt in einer Zusammenkunft der Frauen, wo sie weiter befragt wurden und wo ein Arzt sprach, der sich zu ihrer Verfügung stellte für notwendige Auskünfte und Rat-schläge.

Die Erhebung hatte eine enorme Rückwirkung. Als sofortige und praktische Folge ergab sich daraus eine Reihe von Forderungen nach sozialem Schutz die die deutsche Textilarbeiterorganisation in den Versammlungen und im Parlament vertritt.

Wir wünschten, daß die Erfahrungen, die der Deutsche Textilarbeiterverband gesammelt hat, allen Arbeiterinnen zugute kämen und daß sie mit uns aussprechen:

Schande und Fluch über eine Gesellschaftsordnung, wo die Schucht und die Ausbeutung nicht einmal diejenigen verschont, die noch nicht geboren sind, und sie tötet oder sie zu Invaliden macht, noch ehe sie das Licht der Welt erblickt haben. Schande und Schmach über eine Gesellschaftsordnung, die diejenigen, die die gesunden und kräftigen Erzeugerinnen zukünftiger kraftvoller Geschlechter sein sollten, zu solchen Qualen verdammt.

An den Bericht anknüpfend, bringt die Zeitung zum Ausdruck, daß die französische Arbeiterschaft beschlossen hat, eine lebhaft propagandistische Durchführung besserer Sozialgesetze für die zahlreich in der Industrie beschäftigten Frauen zu entfalten. Nach dem Eindruck, welchen die Delegation auf dem Wiener Kongress gewonnen hat, soll der besondere Schutz der Schwangeren, für welche die Arbeit in der Fabrik ein Golgatha sein muß, energisch betrieben werden.

## § 13 Absatz 3 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter.

Die Frage der Wiedereinstellung Schwerbeschädigter nach beendeten Arbeitskämpfen hat in Literatur wie in Rechtsprechung verschiedenartige Auslegungen gefunden. Zur Information wollen wir zwei wichtige voneinander abweichende Entscheidungen im Auszug wiedergeben.

In einem Urteil vom 3. März 1924 vertritt das Landgericht Berlin (23 S. 190/23) den nach unserer Ansicht richtigen und dem Sinne des Gesetzes entsprechenden Standpunkt, daß nach Beendigung eines Streiks auch solche Schwerbeschädigte wieder einzustellen sind, die sich an dem Streik und seinen Vorbereitungs-handlungen beteiligt haben; die Vorschrift des § 13 Absatz 3 gelte auch für milde Streiks.

Den Entscheidungsgründen entnehmen wir folgendes: Nach § 13 Absatz 1 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 12. Januar 1923 kann einem Schwerbeschädigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgebehörde gekündigt werden. Im Absatz 2 ist bestimmt, daß die gesetzlichen Vorschriften über die fristlose Kündigung nicht berührt werden. Laut Absatz 3 sind Schwerbeschädigte, denen lediglich aus Anlaß eines Streiks oder einer Aussperrung fristlos gekündigt worden ist, nach Beendigung der Kampfmaßnahme wieder einzustellen.

Der Vorderrichter führt zutreffend aus, daß Absatz 3 eine den Absatz 2 einschränkende Bestimmung sei; wie sich aus dem Worte „fristlos“ in Absatz 3 ergebe, seien unter Absatz 3 auch solche Schwerbeschädigte, welche sich am Streik beteiligt hätten, denn die Entlassung nicht am Streik beteiligter Schwerbeschädigter könne nicht fristlos erfolgen (vergl. hierzu die Ausführungen Weigerts in der „Neuen Zeitschrift für Arbeitsrecht“ 1923 Sp. 151).

Die Ausführungen der Firma, daß nur am Streik nicht unmittelbar beteiligt gewesene Schwerbeschädigte wieder einzustellen seien und daß das Gesetz nicht Anwendung finde auf einen Streik, der weder von der Organisation noch von der Belegschaft beschlossen worden sei, entsprechen nicht dem Sinne und dem Wortlaut des Gesetzes.

Es kann deshalb dahingestellt bleiben, ob sich der Kläger am Streik beteiligt hat oder ob dies nicht der Fall war. Denn in beiden Fällen war er von der Firma nach Beendigung des Streiks wieder einzustellen. Es kann ferner auch dahingestellt bleiben, ob der Kläger zusammen mit einigen anderen Angestellten schon am 11. August 1923, was er bestritt, eine „gewisse positive Resistenz“ geübt, trotz wiederholter Aufforderung nicht gearbeitet und seine Tätigkeit dadurch unterbrochen hat, daß er sich zur Kasse begab, um sein Gehalt abzuholen. Denn ein solches Verhalten würde schon in den Rahmen des kurz bevorstehenden Streiks fallen und folglich lediglich den Auftakt dazu darstellen, kann also als besonderer Entlassungsgrund nicht verwertet werden.

Da die Belegschaft trotz Aufforderung den Kläger nicht wieder eingestellt hat, ist sie mit der Annahme der Dienste in Bezug geraten und nach § 615 BGB. verpflichtet, ihm die vereinbarte Vergütung fortzuzahlen.

Nach Ansicht des Gewerbegerichts Berlin (Urteil vom 21. März 1924 — 1879/24, 11 —) braucht die Wiedereinstellung nicht erfolgen, wenn der Schwerbeschädigte bei einem Streik Mitarbeiter zum Vertragsbruch verleitet hat.

Aus den Entscheidungsgründen: Nach § 13 Absatz 2 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter werden die gesetzlichen Bestimmungen über die fristlose Kündigung nicht berührt. Absatz 3 bestimmt jedoch, daß Schwerbeschädigte, denen lediglich aus Anlaß eines Streiks fristlos gekündigt worden ist, nach Beendigung des Streiks wieder einzustellen sind. Weigert bemerkt hierzu in der „Neuen Zeitschrift für Arbeitsrecht“ 1923, Sp. 151, daß nach der Fassung des Gesetzes ein Arbeitgeber einen Schwerbeschädigten auch dann bedingungslos wieder einstellen muß, wenn er Rädelsführer bei einem milden Streik gewesen sei; das müsse zu unerwünschten Wirkungen führen, nicht zuletzt auch für die Schwerbeschädigten. Aus den Worten „lediglich aus Anlaß eines Streiks“ ist jedoch diese Folgerung nicht unbedingt zu ziehen. Die Ansicht Weigerts wäre nur dann zweifellos richtig, wenn das Gesetz bestimmen würde, daß Schwerbeschädigte, denen wegen Streiks oder Aussperrung fristlos gekündigt worden ist, nach Beendigung des Arbeitskampfes wieder einzustellen seien. Zu den Gründen, welche den Arbeitgeber zur fristlosen Entlassung berechtigen, gehört auch die Arbeitsverweigerung, insbesondere der Streik (§ 123 Ziffer 3 G.D.). Der Schwerbeschädigte, der am Streik teilnimmt, kann nach § 13 Absatz 2 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter nicht fristlos entlassen werden. Dies würde in dem Falle eine Härte bedeuten, wenn die Arbeitsniederlegung allgemein beschlossen und von den Gewerkschaften gebilligt ist, die es nicht verstehen würden, wenn er trotzdem dem Arbeitgeber weiter Hilfe leistete, wenn somit ein gewisser Zwang zur Teilnahme am Streik für den Schwerbeschädigten besteht, er jedoch, wenn er streikt, Gefahr läuft, wegen seiner geminderten Leistungsfähigkeit längere Zeit arbeitslos zu sein und der Allgemeinheit zur Last fallen. Für diesen Fall hat es guten Sinn, die Wiedereinstellungspflicht des Arbeitgebers gesetzlich festzulegen.

Im vorliegenden Falle hat dagegen der Kläger an einem milden, von den Gewerkschaften nicht unterstützten Streik teilgenommen. Ein Zwang hierzu hat für ihn nicht bestanden, da nur etwa ein Viertel der Belegschaft gestreikt hat. Seine fristlose Entlassung und Nichtwiedereinstellung nach Streikende ist daher berechtigt gewesen. Eine Zeugin hat in durchaus glaubwürdiger Weise bezeugt, daß der Kläger sie beschimpft und zu ihr gesagt habe: „Du wirst doch nicht arbeiten wollen? Du bist wohl verrückt?“ Ihr Ehemann hat sich darüber bei dem Meister beschwert. Das Gericht ist auch auf Grund des persönlichen Eindrucks der Zeugin der Ansicht, daß der Kläger die Zeugin unter dem Druck von Beschimpfungen zur Niederlegung der Arbeit hat bewegen wollen. Da die Verletzung zum Vertragsbruch nach § 123 Ziffer 7 G.D. Grund zur fristlosen Entlassung ist, war die Klage auch aus diesem Grunde unbegründet.

Vorstehender Entscheidung vermögen wir nicht beizutreten. Zunächst ist es, wie wir bereits in oben wiedergegebenem Urteil des

Landgerichts Berlin hervorgehoben haben, für die Prüfung der Rechtslage unerheblich, ob es sich um einen milden oder um einen organisierten Streik handelt, ferner, ob trotz der schwachen Teilnahme am Streik auf den Schwerbeschädigten zwecks Beteiligung ein gewisser Zwang ausgeübt worden ist. Auch Dr. Kallee, Stuttgart, vertritt in seiner Kartenauskunft, Karte: Schwerbeschädigte; Wiedereinstellung nach Arbeitskämpfe, die Ansicht, daß man den Schwerbeschädigten auch bei milden Streiks oder bei Streiks, an denen nur ein Teil der Belegschaft sich beteiligt, das Recht auf Wiedereinstellung einräumen müsse.

In dem vorliegenden Fall handelt es sich um die Frage, ob der streikende Schwerbeschädigte durch die an Arbeitswillige gerichtete Aufforderung, an dem Streik teilzunehmen, das Recht auf Wiedereinstellung nach Beendigung des Arbeitskampfes verwirkt hat.

Wenn § 13 Absatz 3 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter, denen lediglich aus Anlaß eines Streiks oder einer Aussperrung fristlos gekündigt worden ist, nach Beendigung der Kampfmaßnahme wieder einzustellen sind, so ist zu prüfen, welche Gründe aus Anlaß des Streiks zur fristlosen Entlassung berechtigen. Mit dem Streik ist unmittelbar verbunden, soweit derselbe ohne Einhaltung der Kündigungsfrist aufgenommen wird, die beharrliche Arbeitsverweigerung oder unbefugtes Verlassen der Arbeit. Es liegt aber auch unbefreitbar in dem Wesen des Streiks, daß Arbeitswillige von Streikenden zur Arbeitsniederlegung aufgefordert werden. Diese Gründe berechtigen nach § 123 Ziffer 3 und 7 G.D. zur fristlosen Entlassung, die aber in jedem Anlaß des Streiks ausgesprochen wird.

Aus diesen Erwägungen ist zu folgern, daß die fristlose Entlassung wohl zu Recht erfolgte, die Nichtwiedereinstellung des Schwerbeschädigten nach Beendigung des Streiks aber im Widerspruch zu dem Wortlaut und Sinn des § 13 Absatz 3 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter steht.

## Der drohende Konflikt in der nordbayerischen Textilindustrie beigelegt.

Nachdem die nordbayerischen Textilindustriellen sämtlichen Belegschaften zum 14. November 1925 kündigten, wurde beim Besuch des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held in Walfredswitz und Hof seitens der Vertreter der Industrie der Versuch gemacht, sowohl den Herrn Ministerpräsidenten als auch die Öffentlichkeit irrezuführen. Die Vertreter der Textilarbeiter haben sich daraufhin in einem Schreiben vom 6. November 1925 an den Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held gewandt. Zum 13. November wurde eine Vertretung der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber zum Herrn Ministerpräsidenten geladen.

Zu gleicher Zeit wurde in den Betrieben folgender Anschlag gemacht:

### Bekanntmachung.

Nachdem von seiten der Gewerkschaften eine Einigung in der Lohn- und Arbeitszeitfrage nicht gesucht wurde, sehen wir uns veranlaßt, in Vollzug des einstimmigen Beschlusses der Mitgliederversammlung der Landesgruppe Nordbayern des Verbandes Süddeutscher Textilarbeiter unsern Betrieb ab Montag, den 16. November 1925, zu schließen.

Reistlohn und Papiere können ab Donnerstag, den 19. November, im Lohnbureau abgeholt werden.

den 13. November 1925. gez.: Unterschrift.

Die Arbeitnehmer erklären sich außerstande, unter dem Druck der verhängten Aussperrungsmaßnahmen zu verhandeln. Daraufhin mußten die Arbeitgeber sich bequemen, folgenden Anschlag zu machen:

### Bekanntmachung.

Auf dringenden Wunsch der bayerischen Staatsregierung wird die Schließung der Betriebe bis Mittwoch abend hinausgeschoben. Demnach wird ab Montag bis Mittwoch wie bisher gearbeitet. Die Kündigung bleibt aufrechterhalten. Wenn die morgen stattfindenden Verhandlungen zu einer Einigung führen, erfolgt Bekanntgabe.

den 14. November 1925. gez.: Unterschrift.

Nummer fanden am 14. November unter dem Vorsitz des Herrn Ministerpräsidenten unter Mitwirkung des Sozial- und Handelsministeriums Verhandlungen statt. Nach sechsständigen, ununterbrochenen Verhandlungen haben sich beide Streikparteien einem rechtsverbindlichen Vorschlag des Herrn Ministerpräsidenten unterworfen. Der Entscheid lautet:

„Die beiden Streitparteien haben erklärt, daß sie sich einem rechtsverbindlichen Entscheid des Ministerpräsidenten unterwerfen. Dieser Entscheid wird hiermit getroffen und lautet:

Der Schiedspruch des stellvertretenden Landesrichters vom 27. Oktober 1925 wird für beide Teile als rechtsverbindlich erklärt mit dem Abmaße, daß die Mehrarbeitsstunden, die wöchentlich über 48 bis zu 54 Stunden geleistet werden, ab 1. April 1926 mit einem fünfprozentigen Zuschlag entlohnt werden.

München, den 14. November 1925.

Der bayerische Ministerpräsident:

gez. Dr. Held.

Arbeitgeber: gez. Fröh Nürnberg.

Arbeitnehmer: gez. Karl Schönleben. gez. Peter Geier.

Damit ist der Wirtschaftsfrieden in der nordbayerischen Textilindustrie wieder hergestellt. Die Textilarbeiter bekommen die berechtigte Lohnerhöhung. Die Scharfmacher der nordbayerischen Textilindustrie haben eine Niederlage erlitten. Es ist zu hoffen, daß die Arbeiter die Konsequenzen aus dem Verhalten ihrer Industrien zieht und sich restlos ihrer gewerkschaftlichen Organisation anschließt.

## Gewerkschaftliches.

### So sehen sie aus!

Nach einer Meldung des „Deutschen“ fand am 30. Oktober in München eine Sitzung der Zentralschlichtungskommission für das bayerische Sägewerbe statt, an welcher auch ein Herr Direktor Klein von der Firma Bohwinkel in Mainz, eine der größten deutschen Holzfirmen, die in Bayern mehrere Betriebe besitzt, das Wort nahm. Herr Direktor Klein führte aus: „Wenn die deutsche Industrie, und vor allem die Sägeindustrie wieder gefunden soll, dann muß sie von allen Fesseln und Vorschriften verschont werden. Die Revolutionserrungenschaften müssen verschwinden. Die Industrie muß es in der Hand haben, solange arbeiten zu lassen, wie es die Wirtschaft erfordert und die Betriebe wieder rationell werden. Die unzufriedenen Elemente müssen aus den Betrieben entfernt und durch solche Arbeiter ersetzt werden, die bereit sind, zu einem Lohn zu arbeiten, den der Arbeitgeber bezahlen kann. Leute, die die Arbeiter aufheben, gehören an den Laternenpfahl. Die größten Heher, die herumlaufen, sind Gewerkschaftsführer. Wenn von denen mal einige Hundert an den Laternenpfahl gehängt werden, dann wird die Industrie Ruhe haben vor den Forderungen der Arbeiterschaft.“ Das wäre wieder einmal ein Bekenntnis einer schönen Seele. Herr Klein hat ausgesprochen, was viele der Unternehmer denken. Hoffentlich ist er und seine Freunde recht auf der Hut, damit die Geschichte nicht umgedreht kommt, denn um ein solches Prachtexemplar, wie es Herr Klein ist, wäre es wirklich jammerlich.

Auch Du bist verpflichtet, für den Deutschen Textilarbeiterverband Mitglieder zu werben!

Berichte aus Fachkreisen.

Blaichach. Dem Direktor Zellweger aus Blaichach, der im ganzen Magau bekannt ist, kann man nicht nachreden, daß er besonders arbeiterfreundlich sei. Herr Zellweger glaubt, daß er in seinem Gebiet ein absolut herrschender König sei. Die Rechte, die der Arbeiterschaft nach dem Betriebsratsgesetz zustehen, sind für ihn Luft. Diese Selbstherrlichkeit des Direktors Zellweger muß selbstverständlich zu Reibereien zwischen ihm und dem Betriebsrat führen. Daß die Arbeiterschaft einen Betriebsrat wählen konnte, der sich erlaubt, die Rechte der Arbeiterschaft zu verletzen, ging dem Herrn Direktor schon gegen den Strich. Er ist der Meinung, daß die Arbeiterschaft nur das tut, was er wünscht. Daß der Vorsitzende des Betriebsrates für ein Tarifschiedsgericht, welches am 9. September in Augsburg stattfand, Material sammelte und die verlorene Zeit bezahlt verlangte, löste bei dem Herrn Direktor Zellweger eine Stimmung aus, die, gelinde gesagt, unverständlich war. Die Firma verweigerte die Bezahlung dieser verfallenen Stunden. Hierauf klagte der Betriebsrat beim Gewerbegericht den Betrag von 115,03 Mk. ein. Aber nun war es ganz aus mit Herrn Direktor Zellweger. Sofort wurde der ständig in Bereitschaft stehende Rechtsanwalt Herr Fischer in Immenstadt mobil gemacht und von der Firma beantragt, gegen den Betriebsratsvorsitzenden gerichtliche Schritte einzuleiten. Da der Betriebsratsvorsitzende auch an der Tarifschiedsgerichtssitzung in Augsburg teilgenommen und von der Firma Reisevorschub verlangt hatte, verlangte die Firma Aufklärung von dem Betriebsratsvorsitzenden, was derselbe mit dem ihm gewährten Reisevorschub alles gemacht hat. Dem Herrn Direktor Zellweger ist es unbegreiflich, wie ein ständebürrer Betriebsratsvorsitzender in 1 1/2 Tag mit Lebernachten hat 20,- Mk. verbrauchen können. Da der Betriebsratsvorsitzende keine Lust hatte, dem Herrn Zellweger zu sagen, wieviel Halbe Bier er getrunken und wieviel Zigaretten er geraucht hat, wandte man sich schleunigst an den Staatsanwalt. Von dem Vorhaben der Firma wurde der Betriebsrat durch ein Schriftstück in Kenntnis gesetzt. Fristlose Entlassung wurde nebenbei in Aussicht gestellt. In einer Sitzung des Betriebsrates wurde durch die Firma dem Vorsitzenden des Betriebsrates das Mißtrauen ausgesprochen und der Betriebsrat ersucht, sich diesem Mißtrauen anzuschließen. Der Betriebsrat sowie die gesamte Belegschaft stellte sich jedoch geschlossen hinter ihren gewählten Betriebsratsvorsitzenden. Dazu kommt nun noch, daß Herr Zellweger in seinen Plänen dadurch gestört wird, daß die Staatsanwaltschaft seine so gut gemeinte Klage gegen den Betriebsratsvorsitzenden abgewiesen hat. Das ungefrönte Königstum des Herrn Direktors Zellweger hat hierdurch einen starken Stoß erlitten. Na dann, „Behüt dich Gott, es war so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein.“ Die Arbeiterschaft in Blaichach ist zwar mit einer Schamgeduld ausgestattet, doch alles hat einmal ein Ende. Vielleicht wird Herr Zellweger in Zukunft doch noch etwas vorsichtiger in seinen Handlungen. Bisher hat er versucht, den Betriebsrat in seiner Tätigkeit soweit wie möglich zu beschränken, ja sogar ihn von den Sitzungen des Aufsichtsrats fernzuhalten. Mit solchen Schikanen wird selbstverständlich die Firma in Zukunft bei der Arbeiterschaft kein Glück mehr haben. Die Arbeiterschaft in Blaichach, sowie in den Filialen Obersdorf und Hintelang verlangt, daß die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte auch von der Direktion respektiert werden. Daß in Blaichach von allen südbairischen Textilbetrieben am schlechtesten im Akkord verdient wird, ist bekannt. Die Arbeiterschaft wird über dieses Thema noch besonders mit dem Herrn Direktor Zellweger ein Wort zu reden haben. Diejenigen, die sich in Blaichach noch nicht entschließen konnten, der gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, werden besonders aufgefordert, sich der Organisation anzuschließen, damit die Selbstherrlichkeit des Herrn Direktors Zellweger endlich ein Ende hat. Nur in gemeinsamer Front kann sich die Arbeiterschaft vor der Willkür des Kapitalismus schützen.

Greiz. Am Freitag, den 6. November, fand im „Goldenen Anker“ eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Arbeiterturnvereine und des Vorstandes des Gewerkschaftsartikels Greiz und Umgegend statt. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Diskussion der Bundesbrüderchaft zwischen freien Gewerkschaften und Arbeiterturnern. Die Aussprache endete mit der Annahme einer Resolution, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die am 6. November 1925 versammelten Vorstände der Arbeiterturnvereine von Greiz und Umgegend wissen, daß nur Schulter an Schulter kämpfend die Ausbeutung der Arbeiterklasse beseitigt und aufgehoben werden kann. Die Vorstände der Arbeiterturnvereine, Gruppe Greiz, fordern ihre Mitglieder auf, in Erkenntnis dessen und als Klassenbewußte Arbeitnehmer reiflos, ohne Ausnahme Mitglied der freien Gewerkschaften zu werden. Nur die freien Gewerkschaften gewährleisten die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse und schlagen die Angriffe des ausbeutenden Unternehmertums zurück. Es muß deshalb ausgesprochen werden: Nicht freigewerkschaftlich organisiert zu sein verträgt sich nicht mit dem Klassenbewußtsein eines Arbeiterturners oder Sportlers.“

Wie in der Vorkriegszeit, so auch heute wieder müssen die freien Gewerkschaften feststellen, daß die Deutsche Turnerschaft der Reaktion Hülfshand leistet. Die freien Gewerkschaften verweisen deshalb erneut ihre Mitglieder auf die bestehenden Arbeiter-Turn- und Sportvereine als die Turn- und Sportorganisationen der klassenbewußten Arbeiterschaft.“

Gewerkschaftsartikell Greiz und Umgegend: Härtel, Brandes.

Gruppenleitung der Gruppe Greiz des Arbeiterturnerbundes: Tauchert.

Das Vorgehen der Gruppe des Arbeiterturnerbundes und des Gewerkschaftsartikels in Greiz verdient Nachahmung.

Hamburg. (Ungeheuerliche Arbeitszeit in Groß-Hamburger Textilbetrieben.) Die Textilfirmen Hamburger Wollkammerei in Wilhelmshurg a. d. Elbe, Sternwollspinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. in Bahrenfeld bei Altona und Bischoff u. Rodach in Hamburg, Grüner Deich, haben es sich angeeignet lassen, gegen den Willen ihrer Betriebsräte in einigen ihrer Abteilungen ungesetzlich arbeiten zu lassen. So hat z. B. die Firma Bischoff u. Rodach in der Zeit vom 10. bis 16. September d. J. Arbeiterinnen in der Maschinenhalle täglich 11 Stunden, die Firma Sternwollspinnerei G. m. b. H. Bahrenfeld in der Zeit vom 7. bis 19. September d. J. in den Abteilungen Packerlei, Packboden, Dämpfe und Rampe pro Tag 10 Stunden, 11 Stunden 20 Minuten, 14 Stunden 10 Minuten, die Firma Hamburger Wollkammerei in Wilhelmshurg in der Zeit von Oktober 1924 bis Oktober 1925 in der Abteilung Sortiererei täglich 10 und 11 Stunden arbeiten lassen. Die Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 und die tarifliche Bestimmungen scheinen die Firmen wenig zu kümmern. Betriebsräte sind ihnen eig. „Dorn im Auge“. Unsererseits sind diese unehrbaren Uebergriffe den zuständigen Gewerbeaufsichtsamtern in Hamburg, Altona und Harburg gemeldet. Feststellungen sind von diesen Ämtern bereits gemacht worden und unsere Angaben sind bestätigt. Die Strafjustiz hat sich nun der drei Firmen angeschlossen und sie zu belehren, was es heißt: Betriebsräte beiseite zu schieben, tarifliche Bestimmungen aufzuheben und die Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 zu sabotieren.

Wir müssen es nun abwarten, ob die drei widerspenstigen Firmen entsprechend behandelt werden. Erwarten müssen wir das! Aber die Groß-Hamburger Textilarbeiterschaft soll hieraus lernen, wie notwendig es ist, den Firmen eine geschlossene und vereinte Arbeiterschaft gegenüberzustellen, damit solche willkürliche Arbeitszeitverlängerung nicht angeordnet werden kann und dadurch die Löhne herabgedrückt.

Stärkt also euren Textilarbeiterverband, damit gesunde Zustände geschaffen werden können.

Hamburg. Die Lohnbewegung in der Groß-Hamburger Textilindustrie. Der bisherige Lohnstarif für die hiesige Textilindustrie, der vom 1. Juni bis 3. Oktober d. J. Gültigkeit hatte, wies folgende Löhne auf:

Table with 3 columns: Category (Arbeiterinnen, Arbeiter, Gesellen), Age Group, and Hourly Wage (Pf. die Stunde).

Jeder, der fünf gesunde Sinne besitzt, weiß, daß mit diesen Löhnen kein Mensch auskommen kann. Aber der Arbeitgeberverband der Textilindustrie im Niederschlesien denkt anders und antwortete auf unsere Forderungen in der Verhandlung am 9. Oktober, daß er bereit sei, den bisherigen Lohnstarif sogar auf 6 Monate, das heißt wohl bis 3. April 1926, zu verlängern. Das mußte vom Textilarbeiterverband abgelehnt werden. Der Schlichtungsausschuß, der sich nun mit der Streitsache am 20. Oktober zu befassen hatte, brachte unter dem Vorsitz des Herrn Amtsrichters Jald folgende kuriose Entscheidung: „Die Stimmen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbelegter wägen so erheblich voneinander ab, daß eine weitere Annäherung nicht zu erzielen war. Es wird daher festgestellt, daß ein Schiedspruch nicht zustande gekommen ist.“

Die heutige Einstellung der Schlichtungsinstanzen ist hierdurch richtig wiedergegeben. Die Weisung von oben und der Einfluß der Arbeitgeber ist ununternehmbar und sollte die Textilarbeiter aus dem Schlaf erwecken! Die Forderungen, die der Textilarbeiterverband gestellt hat, bewegen sich in dem Rahmen der Erfüllungsmöglichkeit. Die Forderungen waren für Arbeiterinnen über 20 Jahre 60 Pf., für Arbeiter über 25 Jahre 80 Pf. und für Gesellen 90 Pf. die Stunde. Solche Löhne werden schon seit längerer Zeit in Hamburger Industrien gezahlt, und die Arbeitgeber sind bisher nicht daran zugrunde gegangen. In der Zeit von 1918 bis 1923 haben die hiesigen Textilfabrikanten die gleichen Löhne wie in anderen Industrien zahlen können, heute aber geht das nicht mehr. Das ist glatte Täuschung. Die Textilarbeiter müssen erkennen, daß die Lohnfrage immer eine Organisationsfrage (Machtfrage) bleiben wird, solange mit Kapitalisten Löhne vereinbart werden müssen. Wer versteht, sich zu organisieren, der wird sich eine bessere Position erobern, wer aber schläft, dem wird von den Kapitalisten das Fell über die Ohren gezogen. Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen, besinnt euch auf den Zusammenschluß eurer Kraft und gebt eine passende Antwort auf die Verhöhnung des Arbeitgeberverbandes und auf die kuriose Entscheidung des Hamburger Schlichtungsausschusses, damit für euch andere Löhne, den Zeitverhältnissen angepaßt, erreicht werden.

Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale Hamburg u. Umg. Offenbach. In Offenbach verstarb der Kollege Oliebmann, der seit 40 Jahren ununterbrochen organisiert war. Oliebmann trat zunächst in den Manufaktur-Arbeiterverein ein, gehörte dann zu den Gründern des Polamentierverbandes und ging dann mit zum Textilarbeiterverband über. An dem Verbandesleben hat er immer tätigen Anteil genommen. Ehre seinem Andenken!

Wunsiedel. Die Jubiläumfeier des Textilarbeiterverbandes der Ortsgruppe Wunsiedel, die am 10. Oktober gemeinsam mit der hiesigen Sozialdemokratischen Partei abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für die Jubilare und für die Arbeiterbewegung im allgemeinen. Das Programm war dem Festabend glücklich angepaßt. Die Stadtapelle unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten leistete Vorzügliches. Zu wünschen wäre nur, daß der Musik mehr Verständnis durch die Arbeiterschaft entgegengebracht würde. In geradzuhührender Weise hat die 10jährige Tochter des Kollegen Frisch den Festprolog zum Vortrag gebracht. Es lag in den Worten, die aus kindlichem Munde kamen, soviel Ernstes, Wahrendes und soviel Dank, daß manchem alten Kämpfer eine Träne in den Bart rollte. Kollege Reuther schilderte in kurzen Worten die örtliche Partei- und Gewerkschaftsbewegung. Mehr noch als die Partei, hatte der hiesige Textilarbeiterverband an Verfolgungen und Schikanen von Seiten der hiesigen Behörden von Anfang an zu leiden. Obwohl nach einem Jahr des Bestehens die hiesige Ortsgruppe von dem hiesigen Bezirksamt (1901) aufgelöst wurde, so bestand sie im stillen ruhig weiter. Und heute kann gesagt werden, daß die Ortsgruppe Wunsiedel alle Arbeiter und Arbeiterinnen im Bereiche ihrer Betriebe organisiert hat bis auf fünf männliche und zwei weibliche. (Hört ihr Textilarbeiter anderer Orte! Macht dies nach! D. R.) Von den Gründungsmitgliedern, die noch am Ort und in der Textilindustrie beschäftigt sind, gehören noch drei Kollegen dem Verband 25 Jahre ununterbrochen an, und zwar die Kollegen Christian Thümmig, Heinrich Hohenberger und Johann Kraus. In Dankesworten wurde der alten Pioniere der Textilarbeiter wie der Partei gedacht. Genosse Biumtritt-Hof ging in der Festrede auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung im heutigen kapitalistischen Staate besonders ein. Er verwies darauf, unter welchen schwierigen Verhältnissen unsere älteren Genossen und Kollegen, die Pioniere unserer Bewegung, die Arbeit für Partei und Gewerkschaften zu leisten hatten. Die Jugend ermahnt er, weiter zu arbeiten mit den Alten, die Alten aber sollen auch für die Zukunft den Vortrupp im Kampfe bilden. Als Vertreter des Unterbezirks Hof der Sozialdemokratischen Partei brachte der Genosse Seidel die besten Grüße dar. Auch er verstand es, in trefflichen Worten den Anwesenden auseinanderzusetzen, was es heißt, Jubilar der Partei und Gewerkschaft zu sein. Seine Mahnworte galten der Jugend, die sich nicht nur sportlich, sondern auch gewerkschaftlich und politisch organisieren und betätigen muß. Denn nur durch die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen werden die Vorbedingungen für eine bessere Lebenslage geschaffen, die auch zugleich Voraussetzung ist für einen gefundenen Sport. Die besten Grüße und Glückwünsche sandte der Kollege Schönleben, dem es wegen der bevorstehenden Lohnverhandlungen nicht möglich war, an der Feier teilzunehmen.

Nicht unerwähnt sollen die Leistungen der Turnerinnenabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins und der Sängerschaft des Arbeitergefangenenvereins „Erheiterung“ bleiben. Sie alle haben zum Gelingen des Ganzen besonders mit beigetragen. Alles in allem kann die Feier als eine gelungene bezeichnet werden. Wollen wir hoffen, daß die Worte nicht umsonst gesprochen worden sind. Für uns alle aber heißt es: „Nimmer vorwärts, nie rückwärts.“ R.

Rätselrabe.

Auflösung aus voriger Nummer: Der Leinweber! Von L. Pfau. Der Weber steht am Webestuhle, Er wirft mit matter Hand die Spule: Knid! Knad! Er hebt den müden Fuß zum Tretzen: Knid! Knad! „Herr Gott! Jetzt kann ich nimmer beten! Du Binnentuch, du Binnentuch! Ein jeder Faden sei ein Fluch!“

Richtige Lösungen sandten ein: Sophie Döhring-Stuttgart, Emma Tödt und Hugo Voß-Neumünster.

Literatur.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschafts-funde. Herausgeber Theodor Lepart, 1925, Heft 10, 64 S., Preis 1 Mk. Das Oktoberheft der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Gewerkschaftsbewegung enthält eine Reihe von beachtenswerten Aufsätzen, die sich mit der Lage der deutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft sowie den Forderungen beschäftigen, die sich für die Arbeiterbewegung, insbesondere die Gewerkschaften aus ihr ergeben. Dr. Judith Grünfeld behandelt „Die weltwirtschaftliche Krise“, Dr. Hans Arons knüpft an die Beschlüsse des 12. Gewerkschaftskongresses mit seinem Aufsatz „Zur Förderung einer Produktionsstatistik“ an, Dr. Kurt Bloch setzt „Die Probleme der Agrar-kredits“ auseinander, während Dr. von Ungern-Sternberg in dem Artikel „Industrieorganisatorische Zeitfragen“ Wege zur Umgestaltung der Organisation der Wirtschaft weist.

Zwei andere Aufsätze sind Problemen gewidmet, die sich aus der Auseinandersetzung mit gewerkschaftlichen und fremden Ideenkreisen ergeben. Dr. Annemarie Herberg unterzieht die philosophischen Annahmen des in Arbeitgeberkreisen sehr geschätzten Soziologen Duntmann einer gründlichen und scharfen Kritik. Dr. Bruno Broeder untersucht die Ideologie der deutschen Studentenschaft und zeigt auf, wo sich Möglichkeiten einer auf tieferes gegenseitiges Verstehen gegründeten Annäherung bieten.

Erklärung.

Die in dem Verbandsorgan des Deutschen Textilarbeiterverbandes und in der von der Gauleitung Sachsen herausgegebenen Broschüre erhobenen Angriffe gegen die behördlichen Schlichtungsinstanzen in Sachsen sollten sich nur gegen die in der Broschüre erwähnten Schiedsprüche richten. Die sachliche Kritik wird aufrechterhalten. Soweit dabei persönliche Angriffe und Beleidigungen stattfanden, werden diese hiermit zurückgenommen.

Der Vorstand. J. A.: gez. Schrader.

Briefkasten.

Den Mitarbeitern am „Textilarbeiter“ zur Beachtung. Beschreibt nur eine Seite des Bogens. Laßt zwischen den Zeilen genügend Raum, damit eine Korrektur möglich ist. Im anderen Fall müssen Einwendungen oftmals in den Papierkorb wandern.

H. Greiz. Wenn Du für die Zukunft Wert darauf legst, daß Deine Einwendungen im „T.“ Aufnahme finden sollen, dann ist die Einwendung von kurzgehaltenen Originalberichten notwendig. Im andern Fall Papierkorb. Gruß D.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 29. November ist der Beitrag für die 49. Woche fällig

Achtung! Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahlung betreffend! Stadtag für die November-zahlung ist Sonnabend, der 28. November. An diesem Tage ist eine der neuen Karten (die den Ortsverwaltungen im September zugingen) an uns einzuliefern. Die alten Karten sind auf keinen Fall mehr zu benutzen. Jede Ortsverwaltung ist verpflichtet, sich an der Berichterstattung zu beteiligen und hat deshalb die Zahlkarte pünktlich einzuliefern. Der Vorstand.

Geschäftsführer-Gesuch. Für die Geschäftsstelle Aachen wird ein zweiter Geschäftsführer gesucht. Derselbe muß in der Lage sein, die Kassenangelegenheiten einwandfrei zu führen und muß sich auch agitatorisch betätigen können. Das Anfangsgehalt beträgt 325 Mk. und steigt in 4 Jahren bis zu 395 Mk. Bewerber haben eine schriftliche Arbeit über die Aufgaben und Tätigkeit eines Geschäftsführers einzureichen. Ebenso sind Angaben zu machen über Alter, Familienstand und Parteizugehörigkeit. Bemerkungen sind mit dem Stichwort „Bewerbung für Aachen“ zu versehen und bis zum 21. Dezember an den Hauptvorstand einzuliefern. Der Hauptvorstand. Karl Schrader.

Adressenänderungen. Gau Cassel. E. Schwege. Alle Sendungen, die nicht die Kasse betreffen, an den Vorsitzenden Bielefeld. Gau Barmen. Frankfurt

TEXTIL-LITERATUR.

Table listing textile literature titles, authors, and prices. Includes titles like 'Sozial, Materialkunde der Textilindustrie', 'Kammgarnspinnerei', etc.

Verlag: Carl Hübsch in Berlin, Memeler Str. 5/9. Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßel in Berlin. — Druck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Schöner in Berlin.